

Nachrufe

Jürgen Stolzenberg

Nachruf auf Konrad Cramer

6. Dezember 1933 – 12. Februar 2013

Im *Bericht* aus seinem Arbeitsgebiet, den Konrad Cramer in der Plenarsitzung der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen am 6. Februar 1998 vorgetragen hat, findet sich die folgende Charakterisierung seiner Forschungen zur Geschichte der Philosophie:

Ich bin kein systematischer Philosoph. Dazu reichen meine Fähigkeiten nicht aus. Ich bin Historiker der Philosophie in systematischer Absicht. [...] Der Historiker der Philosophie wird, wenn er sein Metier philosophisch betreibt, deren Geschichte nicht als eine kontingente Abfolge von Lehrmeinungen ansehen. Er wird – mit Gadamer zu sprechen – die wirkungsgeschichtlichen Zusammenhänge zu erkunden suchen, die zwischen aufeinander folgenden philosophischen Positionen bestehen, die mit ihren Aussagen den Anspruch auf Wahrheit [...] verbunden haben. [...] Und so muß es dem Historiker der Philosophie um Sachen und nicht um Geschichten gehen, und damit darum, wie die Denker, von denen wir erkannt oder unerkannt herkommen, ihren Willen zu wissen in Theorieformen artikuliert haben, deren interne Struktur aufzuklären recht eigentlich erst heißt, sich darüber ins Bild zu setzen, *was sie wissen wollten*.¹

In dieser Absicht hat Konrad Cramer seine wissenschaftlichen Arbeiten zur Geschichte der Philosophie um Autoren und Themen konzentriert, die *klassisch* zu nennen sind. Sie sind in der Philosophie der Neuzeit zentriert, insbesondere in der Epoche des klassischen Rationalismus eines Descartes, Spinoza, Leibniz und Wolff. Sie finden einen weiteren, ausgedehnten Schwerpunkt in der theoretischen und praktischen Philosophie Immanuel Kants sowie in der Philosophie des Deutschen Idealismus und den nachhegelschen Theorien der Subjektivität. Hinzu kommen Beiträge zur schönen Literatur und religionsphilosophische Reflexionen.

Was es heißt, den rationalen Gehalt, der in einer philosophischen Theorie niedergelegt ist, aus ihrem eigenen Zentrum heraus freizulegen, gegen überkommene Interpretationsschemata zu verteidigen und hinsichtlich seines systematischen Gehalts zu beurteilen, zeigt bereits Cramers bei Hans-Georg Gadamer und Dieter Henrich in Heidelberg angefertigte, im Jahre 1967 verteidigte Dissertation

¹ Konrad Cramer, „Vorstellungsbericht aus meinem Arbeitsgebiet“, in: *Jahrbuch der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen 1998*. Göttingen 1999, S. 207–218, hier S. 211.

*Nicht-reine synthetische Urteile a priori. Ein Grundproblem der „Kritik der reinen Vernunft“.*² Cramers These ist es, dass die Antwort auf die Hauptfrage der kritischen Philosophie Kants, wie synthetische Urteile a priori möglich sind, nur auf dem Wege der Beantwortung der Teilfrage, wie nicht-reine synthetische Urteile a priori möglich sind, gegeben werden kann. Die für Kants Begründung der Erkenntnis von Objekten in Raum und Zeit zentralen „Analogien der Erfahrung“ sind solche nicht-reinen synthetischen Urteile a priori. Damit wendet Cramer sich gegen die traditionelle Kant-Interpretation und Kant-Philologie, in der Martin Heidegger nur *ein* prominenter und wirkungsmächtiger Autor war.

Mit der Frage, was Kant von dem, was *Hegel* über Kants Auflösung der Frage „Wie sind synthetische Urteile a priori möglich?“ sagt, noch hätte verstehen können, hat Cramer Jahre später Hegel auf den Prüfstand kritischen Philosophierens gebracht.³ Zahlreiche weitere Arbeiten zu Kants Theorie der Erkenntnis, zu Grundproblemen von Kants praktischer Philosophie und zur Situation der deutschen Philosophie nach Hegel sind Zeugnisse von über vierzig Jahre währenden Bemühungen um die Bestimmung des Rationalitätsgehalts der klassischen deutschen Philosophie und ihrer Folgen.

Kurz nach dem Abschluss der Dissertation hat Cramer einen umfangreichen Beitrag unter dem Titel *Erlebnis* veröffentlicht.⁴ Mit ihm hat Cramer ein Kapitel systematischer Forschungsgeschichte geschrieben. Das analytisch-kritische Interesse gilt dem rationalen Gehalt der nachhegelschen Theorien der Subjektivität von Dilthey über Brentano, Husserl und Natorp bis zu Martin Heidegger. Im Anschluss an Dieter Henrichs systematisch-kritische Studien zu den Bedingungen, die eine Theorie des Selbstbewusstseins zu erfüllen hat, sucht Cramer zu zeigen, dass auch die nachhegelschen Theorien der Subjektivität in Zirkel oder Regresse führen. In einem seiner letzten Beiträge, der im Rahmen einer Husserl-Tagung des Philosophischen Seminars der Universität Göttingen zum

2 Konrad Cramer, *Nicht-reine synthetische Urteile a priori. Ein Problem der Transzendentalphilosophie Immanuel Kants*. Heidelberg 1985.

3 Konrad Cramer, „Kant oder Hegel – Entwurf einer Alternative“, in: D. Henrich (Hg.): *Stuttgarter Hegel-Kongreß 1981. Kant oder Hegel? Über Formen der Begründung in der Philosophie*. Veröffentlichungen der Internationalen Hegel-Vereinigung. Bd. 12. Stuttgart 1983, S. 140–148.

4 Konrad Cramer, „‘Erlebnis’ – Thesen zu Hegels Theorie des Selbstbewußtseins mit Rücksicht auf die Aporien eines Grundbegriffs nachhegelscher Philosophie“, in: H.-G. Gadamer (Hg.): *Stuttgarter Hegel-Tage 1970. Vorträge und Kolloquien des Internationalen Hegel-Jubiläumskongresses. Hegel 1770–1970. Gesellschaft, Wissenschaft, Philosophie*. Hegel-Studien Beiheft 11. Bonn 1974, S. 537–603.

Vortrag gekommen ist, hat Cramer seine diesbezügliche Husserl-Kritik indessen als unangemessen revidiert.⁵

Es wäre verfehlt, wollte man die Arbeiten Cramers zum klassischen Rationalismus des 17. und 18. Jahrhunderts mit dem Verdikt bloß antiquarischer Pflege vergangener Theoriegestalten abtun. Das, was Cramer an der Philosophie eines Descartes, Spinoza, Leibniz, Wolff interessiert, ist, in der Flucht der Zeiten ein Wissen um das argumentative Niveau der von ihnen entfalteten Theorien wach zu halten, das die Voraussetzung dafür ist, die Quellen der Bewusstseinsstellung der Moderne von den Überformungen der Wirkungsgeschichte frei zu halten und einen theoretischen Hintergrund zu erschließen, vor dem sich die gegenwärtigen Debatten, die sich in der Kontinuität dieser Theorien halten, zu profilieren und zu behaupten hätten. Das ist das Interesse von Cramers Überlegungen zu Leibniz' Theorie der Substanz als Subjekt,⁶ die mit seinen Untersuchungen zu Kants und Hegels Theorien des Bewusstseins aufs engste verbunden sind,⁷ und dies ist auch das Interesse, das Cramers Untersuchungen zur Philosophie Descartes' leitet. Eine davon, sie trägt den Titel *Das cartesische Paradigma und seine Folgelasten*,⁸ lässt dies unmittelbar deutlich werden und stellt den Bezug zu den Problemstellungen der gegenwärtigen Philosophie des Geistes zwanglos her.

Im Kontext einer Übersicht über Cramers Studien zum klassischen Rationalismus, zu denen die für den Stil seines Philosophierens charakteristische Studie

5 Konrad Cramer, „Ich und Ichbewußtsein. Überlegungen zu Edmund Husserls Theorie der Subjektivität in der ersten Auflage seiner Logischen Untersuchungen von 1900/01“, in: Konrad Cramer/Christian Beyer (Hg.): *Edmund Husserl 1859–2009: Beiträge aus Anlass der 150. Wiederkehr des Geburtstages des Philosophen*. Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Bd. 14. Berlin/Boston 2011, S. 3–26.

6 Konrad Cramer, „Einfachheit, Perzeption und Apperzeption. Überlegungen zu Leibniz' Theorie der Substanz als Subjekt“, in: R. Cristin (Hg.): *Leibniz und die Frage nach der Subjektivität*. Stuttgart 1994, S. 19–45.

7 Zu Kant: Konrad Cramer, „Über Kants Satz: Das ‚Ich denke‘ muß alle meine Vorstellungen begleiten können“, in: K. Cramer/H. F. Fulda/R.-P. Horstmann/U. Pothast: *Theorie der Subjektivität*. Frankfurt/M. 1987, S. 167–202 sowie Konrad Cramer, „Einheit des Bewußtseins und Bewußtsein der Einheit. Ein Problemaufriß in der Perspektive Kants“, in: H.-D. Klein (Hg.): *Systeme im Denken der Gegenwart*. Bonn 1993, S. 123–151. Zu Hegel: Konrad Cramer, „Bemerkungen zu Hegels Begriff vom Bewußtsein in der Einleitung zur Phänomenologie des Geistes“, in: U. Guzzoni/B. Rang/L. Siep: *Der Idealismus und seine Gegenwart*. Hamburg 1976, S. 75–100 und Konrad Cramer, „Bewußtsein und Selbstbewußtsein. Vorschläge zur Rekonstruktion der systematischen Bedeutung einer Behauptung Hegels im §424 der Berliner Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften“, in: D. Henrich (Hg.): *Hegels philosophische Psychologie*. Hegel-Studien Beiheft 19. Bonn 1979, S. 215–225.

8 Konrad Cramer, „Das cartesianische Paradigma und seine Folgelasten“, in: S. Krämer (Hg.): *Bewußtsein. Philosophische Beiträge*. Frankfurt/M. 1996, S. 105–129.

*Descartes antwortet Caterus*⁹ sowie die gegen eine wirkungsmächtige Tradition der Spinoza-Interpretation gerichteten *Kritischen Betrachtungen über einige Formen der Spinoza-Interpretation*¹⁰ zu zählen sind, gilt es, ein Kabinettstück historischer Rekonstruktion in systematischer Absicht hervorzuheben, das Cramer in einer umfangreichen Studie über die Psychologie Samuel Christian Hollmanns, Göttingens ersten Philosophen, vorgelegt hat.¹¹ Sie ist aus Anlass des 250-jährigen Bestehens der Georg-August-Universität im Jahre 1987 entstanden.

Konrad Cramers Interesse an Positionen der neuzeitlichen Metaphysik ist eng mit dem Interesse des Philosophen am rationalen Gehalt der Aussagen einer Theologie der Offenbarung verbunden. Das belegen seine Untersuchungen zu Schleiermachers Theorie des religiösen Bewusstseins,¹² sowie Reflexionen über „Leben und Glauben, Zeit und Tod“¹³ und zum Verhältnis von natürlicher Theologie und Offenbarungstheologie.¹⁴ Damit ist noch ein anderer Zug verbunden. Er umreißt das, was man die Grundzüge einer Theorie bewussten Lebens nennen kann. Sie geht von der Irritation darüber aus, dass die überkommenen philosophischen Theorien und auch die Wissenschaften wohl unsere Konzepte erklären können, die wir von uns selbst und der Welt, in der wir leben, auf eine von der Vernunft geleitete Weise ausbilden; sie können uns aber nicht erklären, warum es eine Vernunft überhaupt gibt und was es für uns *bedeutet*, etwas zu verstehen. Damit können sie auch nicht hinreichend erklären, was es für uns bedeutet, ein Mensch zu sein, und das heißt, ein Wesen zu sein, das verstehen kann. Darin besteht, wie Cramer es unter Verwendung eines Worts Blaise Pascals sagt, das

9 Konrad Cramer, „Descartes antwortet Caterus. Gedanken zu Descartes' Neubegründung des ontologischen Gottesbeweises“, in: A. Kemmerling/H.-P. Schütt (Hg.): *Descartes nachgedacht*. Frankfurt/M. 1996, S. 123–169.

10 Konrad Cramer, „Kritische Betrachtungen über einige Formen der Spinozainterpretation“, in: *Zeitschrift für Philosophische Forschung*, Bd. 31, Heft 4 (1977), S. 527–544.

11 Konrad Cramer, „Die Stunde der Philosophie. Über Göttingens ersten Philosophen und die philosophische Theorielage der Gründerzeit“, in: J. v. Stackelberg (Hg.): *Zur geistigen Situation der Zeit der Göttinger Universitätsgründung 1737. Eine Vortragsreihe aus Anlaß des 250jährigen Bestehens der Georgia Augusta*. Göttingen 1988, S. 101–143.

12 Konrad Cramer, „Die subjektivitätstheoretischen Prämissen von Schleiermachers Bestimmung des religiösen Bewußtseins“, in: D. Lange (Hg.): *Friedrich Schleiermacher 1768–1834. Theologie – Philosoph – Pädagoge*. Göttingen 1985, S. 129–162.

13 Konrad Cramer, „Über Leben und Glauben, Zeit und Tod. Philosophische Überlegungen zur christlichen Religion“, in: U. Barth/W. Gräß (Hg.): *Gott im Selbstbewußtsein der Moderne. Zum neuzeitlichen Begriff der Religion*. Gütersloh 1993, S. 129–139.

14 Konrad Cramer, „Der Gott der biblischen Offenbarung und der Gott der Philosophen“, H. M. Baumgartner/H. Waldenfels (Hg.): *Die philosophische Gottesfrage am Ende des 20. Jahrhunderts*. Freiburg/München 1999, S. 13–28.

„Elend“: das Elend der Vernunft. Das ist der theoretische Hintergrund für Überlegungen Cramers, die nicht nur auf Fragen ausgreifen, die die Theologie betreffen, sondern auch auf Themen, die die Weltliteratur bewegen, wie die Romane Fjodor Dostojewskis. Der Weg durch *Dostojewskis Petersburg*, so der Titel einer der beeindruckendsten literarhistorischen Studien,¹⁵ den Cramer mit dem Helden des Romans *Prestuplenie i nakazanie – Verbrechen und Strafe* –, Rodion Raskolnikoff, geht, wird zur Erfahrung nicht nur des Elends menschlichen Lebens, sondern auch der Gewissheit, dass es aus ihm keine Befreiung, sei es durch Gewalt, sei es durch den Glauben, gibt. Mit Blick auf diese Grunderfahrung hat Cramer in Variation der Postulatenlehre Immanuel Kants in Form eines hermeneutisch-praktischen Postulats der Vernunft das Programm einer vernünftigen Hoffnung entworfen. Sie geht von dem der menschlichen Vernunft eingeschriebenen Verlangen nach einer letzten und umfassenden Einheit aus, aus der sich in einem letzten Gedanken auch die Einsicht in die Möglichkeit des Verstehens selbst ergeben soll. Unter der Bedingung der Endlichkeit und Kontingenz menschlichen Lebens wird dieses Verlangen zu einer vernünftigen Hoffnung, dass es einen Ort oder einen Zustand gibt, in dem das Verstehen seine eigene Möglichkeit begreift und das bewusste Leben sich selbst absolut durchsichtig wird.¹⁶

Dieses Interesse, das sich vor allem in für die Schleiermacherforschung wegweisenden Untersuchungen zu Schleiermachers Theorie des religiösen Bewusstseins¹⁷ dokumentiert, sowie seine Studien zur Ethik und Religionsphilosophie, ferner die Arbeit im wissenschaftlichen Beirat der Internationalen Schleiermacher-Gesellschaft und als Mitherausgeber der Kritischen Gesamtausgabe der Schriften F. D. E. Schleiermachers (KGA) haben im Jahre 2002 ihre Würdigung in der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Theologischen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gefunden.

An der Universität Halle war Konrad Cramer 1999 erster Inhaber der Christian-Wolff-Stiftungsprofessur. Zuvor, im Jahre 1991, wurde er zum Gutachter für die Koordinierungs- und Abwicklungsstelle für die Institute und Einrichtungen der ehemaligen Akademie der Wissenschaften der DDR berufen. Er gehörte ferner der Besetzungskommission zur Neuordnung der Fächer Philosophie und Politikwis-

¹⁵ Konrad Cramer, „Dostojewskis Petersburg“, in: W. Frick (Hg.): *Orte der Literatur*. Göttingen 2003, S. 207–225.

¹⁶ Konrad Cramer, „Das philosophische Interesse an der Geschichte der Philosophie“, in: S. Lang/L.-T. Ulrichs (Hg.): *Subjektivität und Autonomie. Praktische Selbstverhältnisse in der klassischen deutschen Philosophie*. Berlin 2013, S. 33–50.

¹⁷ Konrad Cramer, „Die subjektivitätstheoretischen Prämissen von Schleiermachers Bestimmung des religiösen Bewußtseins.“, in: D. Lange (Hg.): *Friedrich Schleiermacher 1768–1834. Theologie – Philosophie – Pädagogie*. Göttingen 1985, S. 129–162.

senschaften an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und der dortigen Berufungskommissionen zur Besetzung von C4-Gründungsprofessuren im Fach Philosophie an.

Als Mitherausgeber der weithin geschätzten *Neuen Hefte für Philosophie* und der Reihe *Neue Studien für Philosophie* hat Konrad Cramer die philosophische Forschung weit über die Grenzen unseres Landes hinaus mitgestaltet und geprägt. Sein internationales Wirken dokumentieren Einladungen zu ausgedehnten Vortrags- und Lehrtätigkeiten insbesondere in Spanien sowie Mittel- und Südamerika. 1987 wurde Cramer zum Ehrenmitglied des *Centro de Investigaciones Éticas* der Nationaluniversität Buenos Aires gewählt. Für die Erinnerung an die Deportation von 183 Professoren und Dozenten der Jagiellonischen Universität und der Bergakademie Krakau von einem Kommando der SS in der *Sonderaktion Krakau* am 6. November 1939 in Gefängnisse nach Breslau und in das Konzentrationslager Sachsenhausen im Rahmen des von der Georg-August-Universität und der Jagiellonischen Universität vom 15. bis 17. Oktober 1998 in Krakau veranstalteten „Polish-German Interdisciplinary Symposium on Ethics in Medicine“¹⁸ ehrte die Jagiellonische Universität Krakau Konrad Cramer mit der Verleihung der Erinnerungsmedaille der Medizinischen Fakultät.

Seine Wahl zum ordentlichen Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Jahre 1997 ist Ausdruck der Anerkennung der Verdienste, die sich Konrad Cramer um die Sache der Philosophie erworben hat. In diesem Zusammenhang ist auch das von Konrad Cramer im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen wahrgenommene Amt des Vorsitzenden der Leitungskommission der Akademie-Ausgabe der Schriften Kants zu nennen.

In Göttingen war Konrad Cramer seit 1982 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2002 Inhaber eines Lehrstuhls für Philosophie, nachdem er zuvor nach der im Jahre 1975 an der Universität Heidelberg erfolgten Habilitation von 1977 bis 1980 als ordentlicher Professor für Philosophie an der Pädagogischen Hochschule Westfalen/Lippe in Münster, von 1980 bis 1982 an der Universität Münster tätig gewesen war. Am 12. Februar 2013 ist Konrad Cramer in seinem 80. Lebensjahr gestorben.

Wie kein anderer seiner Generation hat Konrad Cramer den sokratischen Geist des Philosophierens vertreten. Seine Leidenschaft für die Sache der Phi-

¹⁸ Konrad Cramer, „Sixth of November of 1939. Collegium Novum Hall 56. ‚Sonderaktion Krakau‘“, in: Polska Akademia Nauk (Hg.): *Materialy z Polsko-Niemieckiego Sympozjum „Etyka W Medycynie*. Krakow 2000, S. 217–223. Dt. Übersetzung: „Auslöschung einer Universität. Die ‚Sonderaktion Krakau‘ der SS am 6. November 1939“, in: *Spektrum. Informationen aus Forschung und Lehre*. Hrsg. vom Präsidenten der Georg-August-Universität. Heft 4 (2000), S. 20–22.

losophie und sein Scharfsinn haben ihm weithin Respekt und Anerkennung verschafft. Wollte man Konrad Cramers philosophische Forschungen in einem Überblick versammeln und das für sie Wesentliche und Charakteristische benennen, dann wäre dies zu sagen: Konrad Cramers philosophische Forschungen lassen deutlich werden, wie sehr die neuzeitliche Philosophie einen Diskurs über mögliche Formen der Rationalität darstellt, in denen philosophische Theorien, die auf das Ganze eines Verständigungszusammenhangs gerichtet sind, sich entfalten können. Unter ihnen mit Gründen zu entscheiden, setzt die unvoreingenommene Verständigung über die Standards der Rationalität voraus, die in ihnen selber wirksam sind. Konrad Cramers Arbeiten haben zu dieser Verständigung einen wesentlichen und unverlierbaren Beitrag geleistet.